

Engadiner Post

POSTA LADINA

Amthliches Publikationsorgan des Kreises Oberengadin und der Gemeinden Sils, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samedan, Bever, La Punt Chamuesch, Madulain, Zuoz, S-chanf, Zernez und Scuol. Informationsmedium der Regionen Bergell, Oberengadin, Engiadina Bassa, Samnau und Val Müstair.

Chasa Fliana Ils arrandschamaints d'utuon dal «Lö d'inscunter Chasa Fliana Lavin» han cumanzà. Sco prüm ha referi Bruno Badilatti a regard la migraziun d'utschels. **Pagina 6**

Maloja/Bernina Die neue Regionalentwicklerin für die Regionen Maloja und Bernina heisst Regula Frei. Sie tritt ihre Stelle Anfang Januar 2016 an. **Seite 9**

Ski Nordisch Dario Cologna steigt als unbestrittener Leader in die neue Langlaufsaison. Bei den Biathletinnen steht Selina Gasparin vor dem Comeback. **Seite 14**

Schlaglicht auf die Hartmann-Architektur

Einblick in eine ungeheuer schaffensreiche Familie

Vereinzelte Publikationen befassten sich schon mit dem Schaffen der Hartmann-Dynastie. Wie bedeutsam ihr Werk ist, zeigen jetzt ein neues Buch und eine Ausstellung in Chur auf.

MARIE-CLAIRE JUR

Nicolaus Hartmann I,II,III haben mit ihren unzähligen Bauten Bündner Architekturgeschichte geschrieben, speziell im Engadin. Vater, Sohn und Enkel bildeten eine Dynastie, die sich vor allem an der traditionellen einheimischen Bauweise orientierte und den Heimatstil in Graubünden entwickelte. Kristiana Hartmann, emeritierte Professorin für Bau- und Stadtbaugeschichte und Vertreterin der fünften Hartmann-Generation, ist der Geschichte ihrer Architekten-Vorfahren auf den Grund gegangen und zeigt in einer neuen Publikation die Kontinuität dieses Familienunternehmens auf. Die Professorin hat Pläne und Dokumente gesichtet, alte Fotos analysiert und sie mit informativem Text versehen, der ihr Buch «Baumeister in Graubünden. Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850 - 1950» zu einer spannenden Lektüre macht - sowohl für Fachleute als auch für Architektur-Laien. Wem das Buch nicht ausreicht, kann sich mit dem Thema an einer Ausstellung im Rätischen Museum Chur auseinandersetzen, die anschaulich in diesen Teil der Bündner Baugeschichte einführt und auch Filmdokumente präsentiert. 33 repräsentative Hartmann-Bauten werden vorgestellt. **Seiten 3 und 4**



Zeugnis der Engadiner Hotelarchitektur: Eingangshalle des Kulm Hotels St. Moritz, gebaut von Nicolaus Hartmann II.

Das Piz Tschütta schliesst

Die innovative Idee eines dezentralen Dorfhotels in Vnà ist endgültig vom Tisch. In Zukunft können Gruppen das Gebäude und die Infrastruktur des Hotels Piz Tschütta mieten.

NICOLO BASS

Das erste dezentrale Hotel in den Alpen: Das Projekt Dorfhôtel Vnà wurde im Jahre 2008 mit grossem national und international medialem Interesse eröffnet. Die Idee dahinter war ein zentrales Gebäude mit Restaurant und Rezeption, um die privaten Zimmer im Dorf zu vermieten und zu vermitteln. Diese Idee wurde sogar für verschiedene Preise nominiert. Was aber auf dem Papier sehr spannend tönte, erwies sich in der Praxis als nicht umsetzbar. Persönliche Schwierigkeiten zwischen den privaten Vermietern und der Hotelführung verhinderten eine erfolgreiche Umsetzung des Projektes. Danach wurde das Hotel Piz Tschütta als konventionelles Hotel geführt. Mit lediglich fünf Doppelzimmern konnte das Hotel nicht wirtschaftlich geführt werden. Auch der Versuch, das Hotelgebäude zu verkaufen, hat bisher keine Früchte getragen. Ende Oktober endet nun das Projekt eines dezentralen Hotels definitiv. Das Hotel Piz Tschütta in Vnà wird geschlossen. In Zukunft können Gruppen bis zu zehn Personen das Gebäude und die Infrastruktur für Seminare oder Ferien ohne Hotelkomfort mieten. Damit beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte des Piz Tschütta in Vnà. Mehr dazu im romanischen Teil der EP/PL auf **Seite 7**

Eine mutige, loyale Frau verlässt Bern

Bundesrat Was sagen Sie zu Eveline Widmer-Schlumpf's Rücktritt? Wie haben Sie sie persönlich erlebt? Was wünschen Sie Eveline Widmer-Schlumpf für die Zeit nach ihrem Rücktritt aus dem Bundesrat? Die fünf Engadiner BDP-Politiker Jon Domenic Parolini, Heidi Clalüna, Emil Müller, Duri Campell und Ladina Meyer-Ratti haben diese Fragen beantwortet. Sie sprechen von einer mutigen, loyalen und sehr kompetenten Bundesrätin. Alle fünf sind sich einig: Widmer-Schlumpf hat gute Arbeit geleistet. **Seite 5**

AZ 7500 St. Moritz

Stellwerk ausser Betrieb genommen

RhB Von 2014 bis 2016 wird in St. Moritz ein neuer Bahnhof entstehen, das Ganze wird laut RhB etwa 66 Millionen Franken kosten. Nebst den baulichen Neuerungen wird sich auch beim Personal einiges verändern. Das Stellwerk, von welchem aus die Weichenstellungen und Signale gesteuert wurden, wurde gestern ausser Betrieb genommen. Seit 1951 hat das Stellwerk der Eisenbahn gedient. Mit dem Stellwerk gehören auch die Arbeitsplätze der Fahrdienstleiter, die das Stellwerk bedient haben der Vergangenheit an. Zwei der fünf Fahrdienstleiter haben viele Jahrzehnte hinter der Bahnanlage verbracht. Ezio Menghini und Hans Herrnegger haben jahrelang dafür gesorgt, dass alle Züge pünktlich und ohne Entgleisung den Bahnhof St. Moritz verlassen. (an) **Seite 9**

Insconters cun Göri Klainguti

Televisiun Quista sted ho fat Arnold Rauch, cineast da RTR, ün purtret filmic da Göri Klainguti chi ho cumplieu quist an sieu settauntevel. El s'ho inscuntro cul purteto in lös importants per quel.

In dumengia chi vain muossa Radiotelevisiun Svizra Rumantscha (RTR) ill'emischium Cuntrasts il film «Pur, poet, pittur / Inscunters cun Göri Klainguti» dal cineast Arnold Rauch. In quist film vegnan preschantos ils talents multifars dal purteto. A vain eir mussocha Göri Klainguti es ün pionier in tuot ils regards pussibels. In venderdi saira ho survgnieu Göri Klainguti il Premi da cultura da l'Engiadin'Ota 2015. Pel cineast Arnold Rauch es que üna bella coincidenza: «Cur cha nus vains decid da fer il film nu savaivans auncha cha Göri Klainguti gniss onuro da sia regiun patria.» (anr/fa) **Pagina 7**

Die Jagd muss weitergehen

Hochjagd Die Resultate der diesjährigen Hochjagdsaison liegen vor. Günstige Jagdbedingungen und 10013 geschossene Tiere trugen zu diesem, laut Kanton, guten Ergebnis in Graubünden bei. Wobei das Resultat in diversen Gebieten beim Reh besser als beim Hirschen ist. Da die kantonalen Abschusspläne erfüllt werden müssen, so das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, ist auch dieses Jahr eine Sonderjagd notwendig. Beim Hirschen braucht es sie in fast allen Regionen, beim Reh nur in rund der Hälfte der Regionen. Hannes Jenny, Wildbiologe, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, nimmt Stellung zur Jagdsaison. Ist die Gämbsblindheit weiterhin ein Thema, wie ist die Jagdsituation im Oberengadin und weshalb sollte der Wildbestand reduziert werden? (al) **Seite 10**

Anzeige



OPTIMISTEN
LOOK.

optik wagner

ST. MORITZ · Via Maistra 10 · optik-wagner.ch



«Ich gehöre zu denen, welche die Moderne bevorzugen»

Kristiana Hartmann hat die Leidenschaft für Architektur von ihren Vorfahren geerbt

Die Auseinandersetzung mit ihrer Familiengeschichte hat der Autorin des neuen Bild-/Textbandes «Baumeister in Graubünden» viel Spass bereitet.

MARIE-CLAIRE JUR

Engadiner Post: Ihr Grossvater, Urgrossvater und Ururgrossvater waren Architekten. Auch Ihr Vater Theo Hartmann war Architekt. Warum sind Sie selber keine Architektin geworden?

Kristiana Hartmann: Ich wollte Architektur studieren, aber ich durfte nicht. Es hiess damals, für eine Frau sei das kein rechter Beruf. Deshalb ging ich relativ früh ins Ausland und studierte in Berlin Baugeschichte. Ich bin also gleichsam durch die Hintertür zur Architektur gekommen und habe schliesslich Architekturstudenten unterrichtet.

Warum gingen Sie nach Berlin?

Weil dort immer etwas los war und noch immer ist. Mich interessierte die Spannung einer Stadt – gegenüber der Ruhe von Chur oder dem Engadin.

Sind Sie eine Hartmann-Spezialistin?

Ich bin es in den letzten fünf Jahren, in denen ich das Buch vorbereitet habe, geworden. Aber mein berufliches Hauptinteresse lag anderswo. Ich habe zum Thema «Deutsche Gartenstadt» promoviert. In den 1960er Jahren war das ein aktuelles Thema.

Sie sind emeritierte Professorin für Architektur und Stadtbaugeschichte an der Technischen Universität in Braunschweig und dozierten auch an der Universität von Dortmund. Haben Ihre Studenten je etwas zum Thema Hartmann erfahren?

Nein. Ich wollte nicht bluffen, ich habe aufgezeigt, was in Deutschland von Interesse ist. Bis auf die letzte Exkursion, die ich mit meinen Architekturstudenten gemacht habe. Da bin ich nach Graubünden gekommen und habe Hartmann-Bauten, aber auch Gebäude weiterer Bündner Baumeister gezeigt. Dies auf Rundgängen mit zeitgenössischen Architekten, auch Hans-Jörg Ruch war dabei. Mit ihm war ich immer in Kontakt, weil er oft Hartmann-Bauten umbaut. Er ist einer der interessantesten Architekten, was den Umgang mit Traditionalismus und Moderne in Graubünden und vor allem im Engadin anbelangt.



Buchautorin Kristiana Hartmann in der aktuellen Ausstellung im Rätischen Museum Chur.

Foto: Marie-Claire Jur

Warum kommt Ihr Buch gerade jetzt heraus?

Erstens, weil ich mir Zeit dazu nehmen konnte. Als Professorin in Deutschland hat man viel Zeit und die freie Wahl bezüglich des Themas, zu dem man forschen will. Aber streng genommen habe ich den Auftrag zu dieser Publikation schon mit sechzehn Jahren gefasst. Denn ein Onkel von mir hatte damals, das war 1954, meinem Vater zu meiner Konfirmation gratuliert und in seinem Brief auch geschrieben, er hoffe, dass eines Tages jemand zu den drei Nikolaus Hartmann-Generationen forschen und publizieren werde. Diesen Brief habe ich noch und ich habe ihn immer wieder mal gelesen. Es tönt vielleicht seltsam, aber im Rückblick kommt es mir wirklich so vor, als sei dieser Gratulationsbrief Ausgangspunkt für das Buch und die Ausstellung gewesen.

In Ihrem Buch zeigen Sie auf, wie schwer sich Ihre drei berühmten Vorfahren mit der Moderne taten.

Die drei Nikolaus Hartmann-Generationen lebten in einer Zeit des Umbruchs und waren Traditionalisten. Sie negierten anfänglich die Moderne, aber haben doch das eine oder andere Bauelement der Moderne insgeheim verwendet. Das wurde ihnen auch angekreidet.

Die Diskussion zwischen Tradition und Moderne in der Architektur scheint ein andauerndes Thema zu sein. Bis heute, wo man sich auch im Engadin darüber streitet, was wie wo gebaut werden soll.

Richtig. Speziell in St. Moritz sieht man das sehr gut. Da ist moderne Architektur regelrecht in den Ort hineingehauen worden. St. Moritz ist ein Dorf, hat aber eigentlich einen städtischen Charakter.

Wie stellen Sie sich zu solchen Fragen? Zum Umgang mit Tradition und Moderne beim heutigen Bauen?

Ich muss vorausschicken, dass ich mich als Professorin auf die Epoche zwischen 1880 bis 1940 spezialisiert und in Bezug auf diesen Zeitraum diese Frage vertieft habe. Das Thema ist komplex. Und trotz objektiver Kriterien bleibt die Stellungnahme eine subjektive. Es gibt keine unparteiischen Fachleute. Ich gehörte immer zu denen, die eher die Moderne bevorzugen. Aber die Frage der Wertungen und was gebaut werden soll oder nicht, war auch zeitlebens in meiner Familie ein Thema. Das war gut so und hat mich gezwungen mitzudenken.

In St. Moritz wird seit einigen Jahren über die Zukunft der Reithalle nachgedacht, ein Bau ihrer Vorfahren...

...ich habe davon gehört, ein Kino oder Kongresszentrum könnte dort entstehen. Ich fände es sehr schade, wenn diese Reithalle zerstört würde, weil der Bau besonders interessant ist bezüglich der Holzbauweise. Ich finde St. Moritz sollte sich mehr einsetzen für den Erhalt dieses Gebäudes.

Fünf Jahre lang haben Sie sich mit Ihren Architekturvorfahren auseinandergesetzt. Was bleibt?

Es war eine spannende Zeit. Ich bin froh, dass ich meinen Beruf in diese Familiengeschichte einbringen konnte. Das Buch- und Ausstellungsprojekt hat meine Lust angefacht, mich weiterhin mit Architektur auseinanderzusetzen.

Kristiana Hartmann ist emeritierte Professorin für Architektur und Stadtbaugeschichte

Buch und Ausstellung sind spannend – auch für Nichtarchitekten

Neue Einsichten zu einer Bündner Familiensaga

Die neue Hartmann-Publikation ist in einer Auflage von 600 Stück erschienen, dürfte aber bald nachgedruckt werden. Die Sonderschau in Chur könnte zum Renner werden.

MARIE-CLAIRE JUR

Es ist ein Glücksfall, wenn die Herausgabe einer Publikation und die Eröffnung einer Ausstellung zum gleichen Thema zeitgleich stattfinden können. Dies war vorgestern der Fall, als sowohl das Buch «Baumeister in Graubünden. Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850 – 1950» wie auch die Sonderschau «Hartmann Architektur einer Familie» im Rätischen

Museum gefeiert werden konnten. Beide befassen sich mit dem Wirken der Architekten Nicolaus Hartmann I (1799-1882), Nicolaus Hartmann II (1838-1903) und Nicolaus Hartmann III (1880-1956), welche die Baukultur in Graubünden wesentlich mitgeprägt haben. Wer im Bild-/Textband von Kristiana Hartmann blättert, Nachfahrin dieser drei Architekten, und durch die von Andrea Kauer kuratierte Ausstellung schlendert, staunt, wie sehr diese Baumeisterfamilie gerade dem Engadin ihren Stempel aufdrückte. «St. Moritz ist ein Hot Spot ihres Wirkens», erklärt Kristiana Hartmann: Hotels, Museen, Kirchen, Schulhäuser, Bahnhöfe, Trafostationen, Kraftwerke, Privathäuser, Mitwirkung bei Ortsplanungen nach Dorfbränden... Auf Schritt und Tritt begegnet man im Tal

Bauten, die Nicolaus Hartmann II und sein Sohn erstellt, respektive erweitert haben. Die Zusammenarbeit zwischen Vater und Sohn war eng, das Wissen wurde innerhalb der Familie weitergegeben. Und so entwickelte sich die ehemalige Schreinerei von Schiers durch die Erfahrung und Weiterbildung der nachfolgenden Generationen stetig weiter und gewann an Bedeutung. Das Schaffen der Hartmann-Architekten fiel in eine Zeit des Umbruchs. Und so sind alle Hartmannbauten auch Zeitzeugen, die den kulturellen und gesellschaftlichen Wandel in Graubünden widerspiegeln, welcher durch den aufkommenden Tourismus, die Nutzung der Wasserkraft zur Stromerzeugung, die Einführung der Schulpflicht oder den Bau der Rhätischen Bahn ausgelöst wurde. Sowohl das

vom Institut für Kulturforschung unterstützte und im Churer Desertina-Verlag herausgekommene Buch wie auch die Ausstellung im Rätischen

Museum sind spannend und gerade für EngadinerInnen ein Must.

Die Ausstellung ist bis 7. Februar 2016 zu sehen. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich.

Begleitprogramm

Führungen jeweils dienstags: 17. Nov. um 18.00 Uhr, 1. Dez. um 12.15 Uhr, 12. Jan. 2016 um 18.00 Uhr (mit Kristiana Hartmann), 2. Febr. um 12.15 Uhr (mit Kristiana Hartmann).

Architekturführung Friedhof/Krematorium Totengut in Chur mit Kunsthistoriker Leza Dosch. Treff am Samstag, 7. Nov. um 10.30 Uhr, Eingang Friedhof.

Einführung für Lehrpersonen: Dienstag, 10. Nov. von 17.00 Uhr bis 18.30 Uhr. Langer Samstag in Chur: Bauwerkstatt für Kinder und musikalische

Revue mit Köbi Gantenbein, 14. Nov. von 12.00 Uhr bis 24.00 Uhr. (Details unter www.langersamstag.ch).

Buchpräsentation von «Hartmann. Architektur einer Familie» in der Chesa Salis in Bever am Sa 19. Dez., die genaue Uhrzeit wird später bekanntgegeben.

Auf Hartmanns Spuren durch St. Moritz: Architektur-Stadtsparziergang mit Cordula Seger am Samstag, 30. Jan. um 14.00 Uhr (Anmeldung bis 28. Jan. über Telefon 081 257 48 40). Vermittlungen für Schulklassen siehe: www.rm.gr.ch.

Alles Hartmann-Bauten – eine kleine Auswahl

Die Architekten Nicolaus Hartmann II und III haben das Engadin baulich entscheidend mitgestaltet

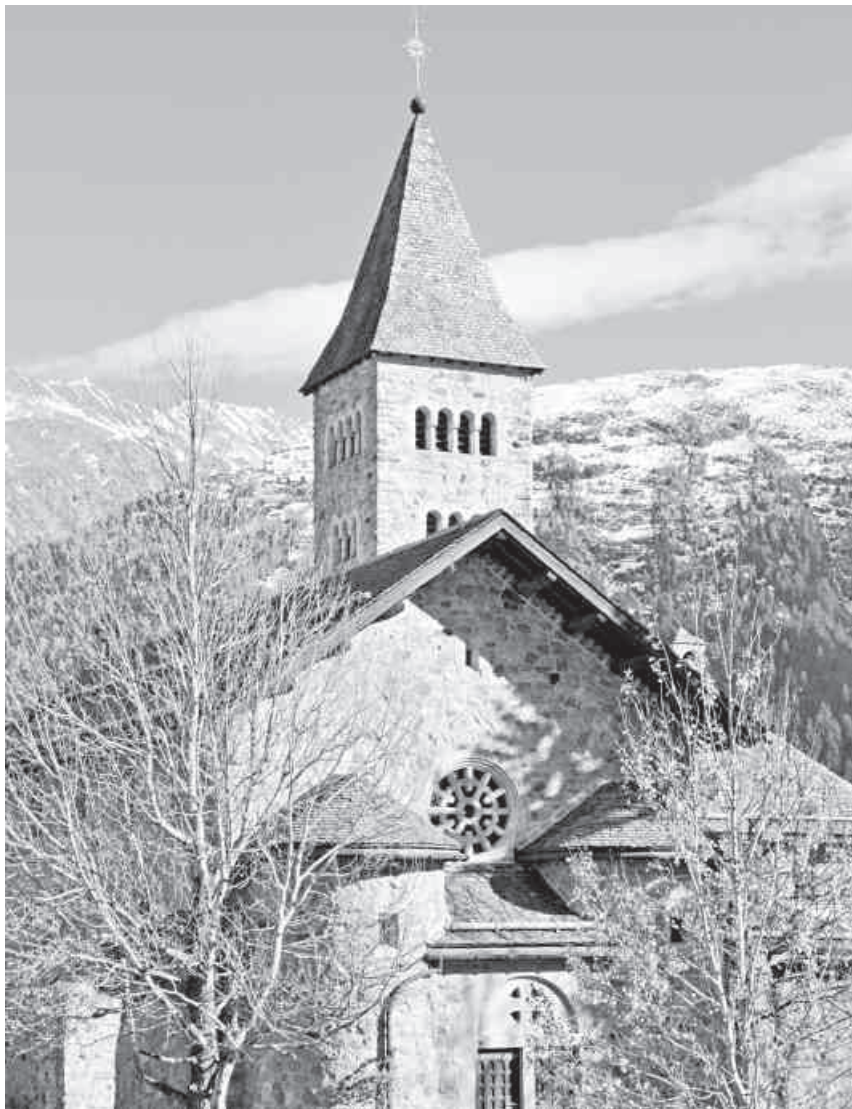


Das Schloss Crap Sass in Surlej.



Das Badrutt's Palace Hotel in St. Moritz.

Fotos: Marie-Claire Jur



Die Herz-Jesu-Kirche von Samedan.



Das Privathaus Villa Planta in St. Moritz Bad.



Das Segantini Museum in St. Moritz.



Das Hotel Chesa Salis in Bever.